

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausgabe der Sonntags-Beilage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inscriptionspreis für die vierteljährliche Corpus-Halle oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.
Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.
Inserate befordern sämtlich Annoncen-Bureau.

Zweimachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 61.

Sonntag, den 13. März.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Seitzgasse 77, E. Trog, Randwerfstraße 6, Ludw. Kramer, Diemig.

13. März (31 Tage) Reminic. Ernst. Co. „Bom Cananaische Weide“, Matth. 15, 21—28. Ep. 1. Theß. 4. O. A. 6,21, O. U. 5,59. A. 3,99, D. U. 4,58 Morg. 1787 Schindel * — 1818 Achterklärung Napoleons.
14. März Zacharias. O. A. 6,19, O. U. 6,1. A. 4,50, D. U. 5,15 Morg. — 1803 G. Klopstock * — Messe in Frankfurt a. D. (20 Tage).

Telegramme.

Berlin, 11. März. Sr. Maj. Schiff „Gertha“ 19 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See v. Kall, ist am 10. März cr. in Melbourne angekommen.
Dresden, 11. März. Der Wasserstand betrug heute Mittag 376 Centimeter. Amtliche Meldungen aus Böhmen signalisiren erneutes Steigen des Wassers.
Weimar, 11. März. Bei der gestern stattgehabten Eröffnung des Reichstagsabgeordneten sind, so weit bis jetzt bekannt, 1658 Stimmen für den Landtagspräsidenten Dr. Fries (nat-liberal), 5899 Stimmen für den Appellationsgerichtsrath a. D. Anselm (Fortschritt), 1218 Stimmen für den Bundesrath Pfaff (Konst.) und 368 Stimmen für den Kandidaten der socialdemokratischen Partei, Rechtsanwalt Freytag in Leipzig, abgegeben worden. Uns etwa 80 Wahlbezirke fehlen die Wahlergebnisse noch.
Wien, 11. März. Im Abgeordnetenhaus verlas der Vizepräsident Smolla eine Zuschrift des Präsidenten Corotini, worin derselbe erklärt, daß er aus verschiedenen Vorwänden in jüngster Zeit schied, daß er das Vertrauen des Hauses nicht mehr beiste und daß er deshalb seiner ehrenvollen Stellung entsage. Da die Geschäftsordnung ihm den Rücktritt vom Amte nicht gestatte und da er auch mit Zurecht nicht darauf rechnen könne, daß seine Bitte um Enthebung vom Präsidentenposten von Hause genehmigt werde, lege er sein Mandat nieder. (Lies, anhaltende Bewegung.) Vizepräsident Smolla drückte tiefes Bedauern über den Entschluß Corotini's aus und die Abgeordneten durch diesen Bedauern an den Antrag Hohenzollern's darüber Ausdruck, daß sie sich für ihren eigenen erhoben. Die Wahl eines neuen Präsidenten wurde auf nächste Sitzung festgesetzt.
— Das Abgeordnetenhaus beschloß in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 160 Stimmen, auf die Spezialdebatte über den Gebührententwurf einzugehen. Im Laufe der Debatte trat der Finanzminister für die Vorlage ein und sprach die Hoffnung aus, daß die mit so viel Geduld und Ausdauer erzwungene Einigkeit der Rechte durch die Vorlage nicht in Frage gestellt werden möge. Die Tiroler Abgeordneten Delg und di Pauli erklärten, daß sie für das Eingehen auf die Spezialdebatte stimmen würden, stellten jedoch Abänderungsanträge in Aussicht, ebenso der Abg. Greuter, welcher erklärte, die Linde habe große Versprechungen gemacht, wenn man gegen das Gesetz stimmen werde. Der Abg. Wenger erklärte, an den Mitttheilungen über von Seiten der Linde gemachte Versprechungen sei kein wahres Wort. — Die Präsidentenwahl ist auf nächsten Montag festgesetzt.
— Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Athen: In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer beantragte

dem bevorstehenden Eintritt Derby's in das Kabinett ist unbegründet. — Es verlautet, General Robinson werde den General Wood bei den Friedensunterhandlungen mit den Boers unterstützen. — Nachrichten aus der Hauptstadt vom 10. d. zufolge hat Carrington die Feindseligkeiten wieder aufgenommen. Die Santos setzen dem Vorrücken der Kolonialtruppen bedeutenden Widerstand entgegen.
Rom, 9. März. Die Rettungsgaranten in Casamicola erfordern mindestens noch acht Tage Zeit. Ständig werden Leichen gefunden. Die Bevölkerung kampirt fortwährend, theils auf den Feldern, theils auf den Schiffen.
— Wegen der angeblich in Bagdad ausgebrochenen asiatischen Pest verhängte die italienische Regierung die genaueste sanitäre Prüfung aller türkischen und ägyptischen Schiffe, welche aus dem persischen Golfe kommen. Dem „Verlagere“ wird aus Malta von fieberhafter Thätigkeit der dortigen englischen Arsenale berichtet.
Konstantinopel, 11. März. Wie verlautet, dürfte von der Pforte die Verschlebung der auf morgen abzuräumenden Sitzung der Beschäftigten beantragt werden, damit sie die Erörterungen über die Grenzlinie, die sie zu beantragen beabsichtigt, beendigen könne.
Uffen, 11. März. Bei der Einbringung der neuen Armeevorlage in der Deputirtenkammer äußerte sich der Ministerpräsident Komnuburov dahin: Wir müssen bereit sein, nicht um Krieg zu führen, sondern um die Entscheidungen der Berliner Konferenz zur Ausführung zu bringen und die uns zugesprochenen Provinzen nach Beendigung der Verhandlungen in Konstantinopel zu besetzen.
Petersburg, 11. März. Die „Agence Russe“ bestätigt, daß die Pforte ihre Wägung bekunde, wobei sie jedoch Schritt für Schritt ihre Interessen verteidige. Die Rolle der Vorkämpfer in Konstantinopel sei die von maßvollen Rathgebern, nicht die von Schwärzern. Erst wenn die Pforte ihr letztes Wort gesprochen haben werde, würden sich die Regierungen über eine Mediation ins Einvernehmen setzen.
— Der „Golos“ meldet aus Odessa: Ungeachtet der von der Türkei getroffenen Maßregeln werden hier ebenfalls Vorsichtsmaßregeln gegen Einschleppung der Pest getroffen; die Schiffe, die aus den asiatischen Häfen des schwarzen Meeres kommen, werden von jeder Verbindung mit den von anderen Häfen kommenden abgetrennt. Zu diesem Besufe ist ein besonderer Anlegeplatz, der von dem allgemeinen Anlegeplatz getrennt ist, errichtet; es sind zu diesem Zweck 4000 Rubel ausgemessen.
London, 11. März. Die „Daily News“ erklärt die Nachricht, der englische Vorkämpfer Giffen habe seine Abberufung nachgesucht, für unwichtig. — Das Gericht von

dem bevorstehenden Eintritt Derby's in das Kabinett ist unbegründet. — Es verlautet, General Robinson werde den General Wood bei den Friedensunterhandlungen mit den Boers unterstützen. — Nachrichten aus der Hauptstadt vom 10. d. zufolge hat Carrington die Feindseligkeiten wieder aufgenommen. Die Santos setzen dem Vorrücken der Kolonialtruppen bedeutenden Widerstand entgegen.
Rom, 9. März. Die Rettungsgaranten in Casamicola erfordern mindestens noch acht Tage Zeit. Ständig werden Leichen gefunden. Die Bevölkerung kampirt fortwährend, theils auf den Feldern, theils auf den Schiffen.
— Wegen der angeblich in Bagdad ausgebrochenen asiatischen Pest verhängte die italienische Regierung die genaueste sanitäre Prüfung aller türkischen und ägyptischen Schiffe, welche aus dem persischen Golfe kommen. Dem „Verlagere“ wird aus Malta von fieberhafter Thätigkeit der dortigen englischen Arsenale berichtet.
Konstantinopel, 11. März. Wie verlautet, dürfte von der Pforte die Verschlebung der auf morgen abzuräumenden Sitzung der Beschäftigten beantragt werden, damit sie die Erörterungen über die Grenzlinie, die sie zu beantragen beabsichtigt, beendigen könne.
Uffen, 11. März. Bei der Einbringung der neuen Armeevorlage in der Deputirtenkammer äußerte sich der Ministerpräsident Komnuburov dahin: Wir müssen bereit sein, nicht um Krieg zu führen, sondern um die Entscheidungen der Berliner Konferenz zur Ausführung zu bringen und die uns zugesprochenen Provinzen nach Beendigung der Verhandlungen in Konstantinopel zu besetzen.
Petersburg, 11. März. Die „Agence Russe“ bestätigt, daß die Pforte ihre Wägung bekunde, wobei sie jedoch Schritt für Schritt ihre Interessen verteidige. Die Rolle der Vorkämpfer in Konstantinopel sei die von maßvollen Rathgebern, nicht die von Schwärzern. Erst wenn die Pforte ihr letztes Wort gesprochen haben werde, würden sich die Regierungen über eine Mediation ins Einvernehmen setzen.
— Der „Golos“ meldet aus Odessa: Ungeachtet der von der Türkei getroffenen Maßregeln werden hier ebenfalls Vorsichtsmaßregeln gegen Einschleppung der Pest getroffen; die Schiffe, die aus den asiatischen Häfen des schwarzen Meeres kommen, werden von jeder Verbindung mit den von anderen Häfen kommenden abgetrennt. Zu diesem Besufe ist ein besonderer Anlegeplatz, der von dem allgemeinen Anlegeplatz getrennt ist, errichtet; es sind zu diesem Zweck 4000 Rubel ausgemessen.
London, 11. März. Die „Daily News“ erklärt die Nachricht, der englische Vorkämpfer Giffen habe seine Abberufung nachgesucht, für unwichtig. — Das Gericht von

Politisches Tagesbild.

(Siehe aus vorstehende Telegramme.)
Berlin, 11. März. Von den kaiserlichen Majestäten ist an den Generalvortrag des Reichstags folgendes Antwortschreiben ergangen:
Die Glück- und Segenswünsche, welche der Gesamtvorstand des Deutschen Reichstags bei der Vermählung Unseres geliebten Enkels, des Prinzen Wilhelm, königliche Hoheit, mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein-Landsberg hat, haben uns auf das Angenehmste berührt. Wir danken dem Gesamtvorstande für den Ausdruck seiner Theilnahme an dem für uns und Unser königliches Haus so freudigen Ereignisse von ganzem Herzen.
Amig dankbar für Gottes reichen Segen, mit dem Er Unsere und Unseres theuren Vaterlands Geschicke begleitet hat, bitten Wir um Erfüllung des von dem Gesamtvorstande ausgesprochenen Segenswunsches; daß der Allmächtige dem neuvermählten Paare zu allen Zeiten

Der Konzeptions-Schulke.

(Fortsetzung.)

Der junge Offizier drehte sich, um sich sofort stramm aufzurichten. Aber der Oberst legte vertraulich die Hand auf seine Schulter, um ihn mit sich fortzuziehen.
„Ich höre, Sie haben heute morgen Niemand gesprochen?“ — Natürlich am Balltage! Das Weibliche zieht sich ewig an! Man lernt das als Geheimnis kennen.“
Die Obristin stand in lebhaftem Gespräch mit Baron Forstner, der den Galpal unter dem Arme mit ihr konversierte und bereit stand, ihr den Arm zur Polonaise zu bieten. Schon spielte die Musik signalartig die ersten Takte. Auch anderwärts begannen sich die Paare zu formiren.
„Kontenant Meiersfeld!“ stellte der Oberst noch in aller Eile Frau und Tochter vor.
Die Damen verneigten sich höflich. Wir bebauern, nicht zu Hause gewesen zu sein!“ sagte die Obristin in konventionellem Ton, bis sie den Blick erhob. Die kurze Prüfung ihres Gegenübers schien sie zufriedenzustellen. Das geübte Auge der Weltbame fand sich durch die ritterliche Erscheinung angenehm berührt. „Sie wiederholen doch nachdenn den Besuch? Ich bitte darum!“ setzte sie dann freundlich hinzu.
„Sie sind sehr gnädig!“
„Liebe Armstadt, du hast doch dem neuen Kameraden noch einen Tanz aufgehoben?“ frug der Oberst die Oberst.
„Wirklich gelangt der einflussreichen Fürsprache, was ich selbst kaum zu bitten wage, gnädiges Fräulein!“ flortete Kontenant Meiersfeld, sich tief und ehrfurchtsvoll verneigend.
Leichtes Erröthen flog über Armstadt's Antlitz. Dann sagte sie freundlich: „Warum nicht bitten, gleich den andern, Herr Kontenant?“ — Die Tanzkarte steht zu Ihrer Verfügung! Wollen Sie gefälligst selbst Ihren Namen eintragen? Ich verhandeln ich nicht genau. Herr von —“
„Kontenant Meiersfeld!“
„Ah so, bitte, schreiben Sie selbst!“
Die Wahl machte keine Dual mehr, nur die Rubrik der Quadrille war noch unangefüllt. Der Kontenant trug seinen Namen ziemlich unleserlich ein und gab das wichtige

Dokument zurück. Denn der Regimentsadjutant war soeben erschienen, um Fräulein von Hohensthal hinzuzuführen.
Kontenant Meiersfeld war zurückgeblieben und sah ihr nach. Er verstand plötzlich, wie die reine und edle Schönheit, der jugendliche Reiz Arngard's von Hohensthal die Befürzungen der Kameraden in unwillkürlicher Anbetung verkommen ließen. Da wurde er von neuem aus seinen Gedanken aufgeschreckt.
„Ist's möglich, Kontenant Meiersfeld, Sie hier? — Träume ich denn?“
Der Angeredete sah auf. Vor ihm stand eine Dame, in ziemlich gleichem Alter mit ihm selbst, und in einer jener raffinierten Toiletten und dem unmaßhäßlichen Ohio der Großstädterin, die man beide hier trotz Reichthums und solcher Eleganz, dennoch vergeblich gesucht haben würde. Robe, Hünder und Blumen waren couleur morte, und posiren in ihrer fudrigen Farblosigkeit vorrefflich zu dem maßglänzenden Teint und dem bläulichen Ausdruck des dem und vornehmsten Gesichtes. Das einzige Glänzende waren zwei dunkle, aber kernschöne Augen, und eine ungezügelt Menge über Haar und Toilette verstreuter Brillanten, deren Lichter durch die indifferenten Farben zu gleicher Zeit gedämpft und gehoben wurden.
„Gnädiges Fräulein, wollte Ihnen, gnädige Frau, ich glaube, ich habe wirklich die Ehre, es selbsteigen zu sein!“ lachte der Angeredete. „... Zweifeln Sie noch immer?“ fuhr er fort, als der Blick der kernschönen Augen noch immer zwischen und unwesentlich auf ihn gerichtet blieb.
„Ja, ich überzeuge mich! Sie sind's! — Welch glücklichem Zufall haben wir's zu danken?“
„Zeit gestern gehöre ich zum hiesigen Regiment.“
„Vortrefflich! — also auf lange, auf immer sind Sie hier?“ Das ist wirklich eine Liebeserzählung, und eine recht freundige dazu! ... Hoffentlich verstehen wir einander noch ebenso gut als früher.“
„Unwahrhaftig!“ antwortete der Kontenant etwas gerührt und sah dabei unwillkürlich der Polonaise nach, in deren Reihen Armstadt von Hohensthal wie eine Göttin dahinschwebte. Es trieb ihn ihr nach, vielleicht führten ihn die Tanzfiguren wieder mit ihr zusammen.

„Dass ich Ihnen meinen Arm anbieten, Gnädigste?“ frug er kurz verlorst. „Es plaudert sich besser im Gehen,“ setzte er nicht ohne Häßlichkeit hinzu.
Wenn die schöne Regierungsräthin Barbé den Verrath geahnt hätte! Das aber war vorläufig nicht zu besorgen. . . . Kontenant Meiersfeld war vor der Barbé nicht allein ihr häufiger Tänzer gewesen, sondern hatte auch zu ihren eifrigsten Anbetern gehört. Er war just damals Offizier geworden und hatte von den Vorkrediten seiner jungen Kontenantenpauleuten aus als Verehrer des schönen Geschlechtes den ausgiebigsten und glücklichsten Gebrauch gemacht. Ueberall war der schöne, elegante und begabte Offizier willkommen gewesen, und nicht am wenigsten bei Fräulein Klementine Unger, der jetzt vermittelten Regierungsräthin Barbé. Ja, wie weiß was geschähen wäre, wenn das Kommissherrchen eben nicht gefehlt hätte! Mit zweihundert Jahren und der nächsten Verleibtheit ist ein Heirathsenthschluß eben nicht allzu schwer!
Die alten Beziehungen machten auch jetzt bald ihr Recht geltend, man war schnell mit einander im Gespräch. Frau Barbé war noch eben so tollst, aber auch noch eben so präpar und liebenswürdig als früher. So ging der gesellschaftliche Umgang früher zu Ende als man dachte, und Kontenant Meiersfeld hatte am Schluß desselben seine ursprüngliche verträglichkeit nicht fast vermissen.
„Bedenken Sie mich bald, ich rede auf Ihre Freundschaft,“ sagte Frau Barbé mit genügendem Wägel, als ihr Tänzer sie verließ. „Auch brauchen Sie nicht die offizielle Distanz zu wählen, die Hebestufe ist mir lieber.“
„Ich werde nicht ermannen, Gnädigste!“
„Zum Heiter, wo stehen Sie denn? Ich suche Sie wie eine Stecknadel, kommen Sie doch, ich will Sie bekannt machen!“ trat Kontenant v. Berndt an dem neuen Kameraden heran. „Sie kennen ja noch keine Damen, wo soll denn da das Vergnügen herkommen? Schnell, auf einigen Herren vom Civil will ich Sie vorstellen,“ setzte er in freudlichem und lebhaftem Dienstleister hinzu.
Kontenant Meiersfeld ließ sich nicht lange bitten und folgte seinem Begleiter, wohin ihn dieser zog. Wäylig von Berndt begann alsbald mit Todesverachtung die feindseligen



mit Kraft und Gnade beströmend und beschützend beistehen möge.

Berlin, den 8. März 1881.

Wilhelm.

Augusta.

Die Verhandlungen zwischen dem Ministerialdirektor Lucanus und dem Kapiteular Drobe haben zwar, wie es in „Centrumstreu“ heißt, zu einem „befriedigenden“ Abschluß geführt, indes scheint, wie auch schon angedeutet, das Centrum seinerseits damit noch nicht befriedigt zu sein, wiewohl die Regierung dem Herrn Drobe den Eid erläßt und ihm die Vermögensverwaltung der Diöcese ausantwortet, so hat sie ihrerseits alles Mögliche gethan, aber daß die Wiederherstellung aller kirchlichen Verhältnisse, wie dieselben vor dem Ausbruch des Konflikts bestanden, damit bereits erreicht sei, läßt sich doch nicht annehmen. Es fragt sich also, in welcher Weise die Schritte zu weiterer Verständigung mit der Kurie angebahnt werden sollen, und je nach dem weiteren Fortschreiten dieser Verständigung wird sich denn auch die Frage entscheiden, ob der Landtag noch zu einer Nachsitzung einberufen werden wird oder nicht. Herr Lucanus ist inzwischen von Paderborn nach Münster gereist.

Der „Reichs- und Staatsanz.“ meldet heute, daß bis zur Wiederberufung der Stelle des Ministers des Innern die Führung der Geschäfte dieses Ministeriums dem Staatsminister v. Puttamer einstweilen übertragen ist. Derselbe hat heute, wie die „Post“ berichtet, die interimistische Amtsführung mit einer Ansprache an die Räte des Ministeriums des Innern übernommen.

Die bekannnten Äußerungen des Reichstanzlers im Reichstage über die Berliner städtische Verwaltung haben nicht zu einer Resolution in der Stadtverordnetenversammlung von Berlin geführt; die Angelegenheit wurde vielmehr im Wege der Interpellation erledigt. Der Stadtverordnete Paetel stellte die Anfrage an den Magistrat, erstens, ob Fürst Bischoff unter Innehaltung der bestehenden Vorschriften und in gesetzlicher Höhe eingeschätzt sei, zweitens, welche Schritte der Magistrat zur Zurückweisung der vom Reichstanzler erhobenen Anklagen zu thun gedente. Der Interpellant vertheidigte die städtischen Verordnungen gegen die herben Angriffe des Reichstanzlers, die um so herber seien, als sie von sonst so autoritativer Seite kämen, er wies in nachdrücklicher Weise die schwere Anklage politischer Missethätigkeit nahe bei Vornahme der Einschätzung zurück.

Der erste Theil der Interpellation fand seine Beantwortung durch den Stadtrat Nöldechen, dem Vorliegenden der Servisdeputation, welcher an der Hand der gesetzlichen Vorschriften den Nachweis führte, daß die Einschätzung der Wohnungsräume des Fürsten Bischoff in durchaus legaler Weise erfolgt sei. Auf die vom Reichstanzler gegen die Höhe der ersten Einschätzung erfolgte Reklamation sei von der Revisionskommission eine erneute Abschätzung des Mietpreises der Reichstanzler-Wohnung erfolgt und die erste Summe erheblich erhöht worden. Der dem Fürsten dagegen offensichtliche Mangel sei nicht eingeleitet worden, es werde demnach seit dem 1. April v. J. die zuletzt festgestellte Steuerform erhoben.

Der Bürgermeister v. Jordan bedauerte sich dahin: Erlauben Sie mir, auf Grund des atmenmäßigen Materials dieser thatsächlichen Darstellung Einiges hinzuzufügen, was auf den zweiten Theil der Anfrage Bezug hat. Seit den Vorgängen in der Sitzung des Reichstags vom 4. März hat eine Magistratsprüfung noch nicht stattgefunden, dieselbe findet vielmehr erst am Freitag statt. Ich kann also heute noch nicht auf Grund eines Magistratsbeschlusses sprechen; es ist aber von verschiedenen Seiten eine Petition vorbereitet, welche den Reichstag um Ablehnung des betreffenden Gesetzes bitten und gleichzeitig darstellen soll, wie ungerechtfertigt und in jeder Beziehung unbegründet die herben Angriffe sind, welche gegen die Kommunalverwaltung, die städtischen

Verörden, die Mitglieder derselben und die mit so zahlreichen Arbeiten belasteten Inhaber städtischer Ehrenämter gerichtet wurden. (Bravo!) Sollte der Magistrat diese Petition beschließen, so wird er nicht veräumen, der Versammlung davon Nachricht zu geben und sie von dem ferneren Verlauf in Kenntniß zu setzen. Sieht Sie überzeugt, daß das wohlthätige Wirken unserer Verwaltung und damit das Gedeihen der Hauptstadt von dem Vertrauen abhängt, welches man den Verörden und den Verwaltern der Ehrenämter entgegenbringt, seien Sie aber überzeugt, daß der Magistrat alle ihm zu Gebote stehenden Mittel in Anwendung bringen wird, um alle ungerechten und unbegründeten Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zurückzuweisen. (Beifälliger Beifall.) Ein aus der Versammlung gestellter Antrag auf Besprechung der Interpellation fand nicht die nöthige Unterzeichnung von 15 Stimmen; die Angelegenheit war damit erledigt.

Die „N. A. Ztg.“ schreibt: Der Umstand, daß das Kapitel zu Paderborn wirklich zur Wahl eines Bischofs ernannt worden ist, sowie daß bereits ein Vertreter der Staatsregierung sich dort befindet, um mit dem Verwörer die Verhältnisse zu ordnen, findet begründeterweise eine andere Beurtheilung in der literarischen, eine andere in der liberalen Presse. Auf der letzteren Seite ist man geneigt, ein gefährliches Einlenken des Staats ganz nicht in dem erfolgten Schritte an und für sich zu sehen, aber doch in einer nahen Zukunft zu befürchten. Dieser Ansicht gegenüber ist zu bemerken, daß die Regierung in dieser Angelegenheit streng auf dem Boden des Gesetzes vom Juli 1880 vorgeht, welches ihr ausdrücklich die Befugniß beilegt, Bischofsverweyer, welche zur Wiedererneuerung dieses Amtes die genügende Legitimation haben, auf ein Jahr zurückzulassen und für diese Zeit von dem Gebotswort zu entbinden, wenn die Person des Genannten Garantien des ihr zu spendenden Vertrauens bietet. Alle diese Voraussetzungen dürften bei der in Paderborn fahrgabenden Wahl zutreffen. Was dagegen die literale Presse betrifft, so verfährt sie gerade umgekehrt. Während man dort stets die Nachgiebigkeit und Schwäche, wenn nicht noch Schlimmeres, auf Seiten der Regierung voraussetzt und nachzuweisen unternimmt, ist die literale Presse bestrebt, ihre kirchlichen Dringlichkeiten als den unabwehrbaren, nie nachgebenden Felsen Petri hinzustellen. So soll denn auch diesmal nicht weniger sein, was sich von selbst versteht. Die Wahl des Bischofsverweyers würde auch in Zeiten des kirchlichen Friedens, führt die „Germania“ aus, der Staatsregierung angezeigt werden sein. Wenn der Staat den Eid nicht fordere, so ist er der nachgiebige Theil; davon aber, daß der Bischofsverweyer auch bei den von ihm etwa anzustellenden Gesandten die Angelegenheit beobachtet werde, sei nichts bekannt. Darauf ist wohl vorläufig zu sagen, daß auch das Gegenteil nicht bekannt ist und man die Entwidlung der Dinge abzuwarten habe. In der Wahl des Verweyers liegt ein Entgegenkommen römischerseits, welches durch die Entbindung vom Eid seitens des Staats erwirbt wird. Erfolgt weitere Schritte des Entgegenkommens oder vielmehr des Einlenkens gegenüber den Gesetzen von Seiten der Kirche, so wird auch der Staat es an dem nicht fehlen lassen, was er thun darf und was zum Frieden dienen kann.

Berlin, 11. März. In der heutigen Sitzung des Reichstags theilte der Präsident das an anderer Stelle abgedruckte Dankschreiben des Kaisers und der Kaiserin an den Gesamtvorstand des Reichstags mit.

Auf der Tagesordnung standen einzelne Theile des Etats, welche der Budgetkommission zur Vorberathung übergeben waren. Im Marineetat beantragte die Kommission, die als alte Räte für eine neue Panzerflotte geforderte Summe von 2400000 M. zu streichen. Dieser

Antrag wurde namentlich von deutschkonservativer Seite vertreten, während die nationalliberale und die freikonservative deutsche Reichspartei es sich aneignen ließen, den Marineetat in der Höhe seiner Forderung zu unterstützen, welche dem ursprünglichen Budgetantrag entspricht und im dringenden Interesse einer zureichenden Sicherung unserer Küsten liegt. Das Haus bewilligte die Summe. Dagegen stimmten außer der Mehrheit der Deutschkonservativen — deren Mitglieder man mit dem gemeinsamen Verhältnisse zwischen dem Reichstanzler und dem Marineetat in Zusammenhang bringt — das Centrum und die Fortschrittspartei. Dagegen wurde der Antrag eines kleineren Panzerflottenetats einstimmig noch zurückgestellt.

Dem Militäretat beantragte der ultramontane Abg. v. Franckenstein einen erheblichen Abstrich an den Verpflegungskosten, um die Militärverwaltung zu späterer Einstellung der Kosten zu nöthigen. Die Fortschrittspartei stand dem Centrum zur Seite. Nachdem jedoch die Vertreter der Militärverwaltung den Abstrich der letzteren wohl begründet hatten, bewilligte das Haus die Summe unverändert. Morgen (Sonntag) werden die Etatsberathungen fortgesetzt. (D. W. Z.)

„Deutschland, Deutschland über Alles!“

Wohl in keinem andern deutschen Volksliede findet unser deutsches Nationalgefühl besser und zuzugender seinen Ausdruck, als in dem berühmten „Deutschland, Deutschland über Alles!“ von Hoffmann von Fallersleben.

Die Worte dieses unsterblichen Nationalliedes ist merkwürdigerweise die Insel Helgoland, auf welcher Hoffmann von Fallersleben vom 11. Aug. bis 5. Septbr. 1841 einsam weilte. Dort, auf den Wanderungen des Dichters über die Klippe, wo er nicht als Meer und Himmel um sich sah und ihm nach seinen eigenen Bekundnissen so eigen zu Muthe wurde, daß er dichten mußte, wenn er auch nicht gewollt hätte, ist das Lied am 26. August 1841 entstanden. Die Schopenhauer'sche „Wacht am Rhein“ und das Becker'sche „Heinlein“ „Sie sollen ihn nicht haben etc.“ waren schon etwas früher erschienen; alle drei aber haben ihre Entstehung der gleichen Ursache, nämlich der französischen Kriegserklärung von 1840 mit ihrer Nachwirkung zu verdanken.

Während das Becker'sche „Heinlein“, als Mittelpunkt der damaligen poetischen Mobilmachung, zu einer kurzen Verdrängtheit gelangte und seinem Schöpfer glänzende Ehrengaben von getriebenen Dämpfern eintrug, führte die „Wacht am Rhein“ mit den Klängen der Wilhelm'schen Komposition 30 Jahre später die deutschen Kämpfer über den Rhein hinweg von Sieg zu Sieg, und ebenso erlangte das Hoffmann'sche Nationallied erst dann seinen Höhepunkt.

Nach der Selbstbiographie „Mein Leben“ von Hoffmann v. Fallersleben (Hannover 1868, Rümpler's Verlag) wurde das „Deutschland, Deutschland über Alles“ zuerst vom Stapel gelassen, als der Buchhändler Campe aus Hamburg in Begleitung des Buchhändlers Neff aus Stuttgart wegen Verlags der Hoffmann'schen „Unpolitischen Literatur“ auf Helgoland bei ihm eingetroffen war.

Am 29. August 1811 — so erzählt Hoffmann von Fallersleben — „spazierte ich mit Campe am Strande. „Ich habe ein Lied gemacht, das heißt aber 4 Versus“or.“ Wir gehen in das Erholungszimmer. Ich lese ihm „Deutschland, Deutschland über Alles“ vor, und noch ehe ich damit zu Ende bin, legt er mir die 4 Versus“or auf meine Brusttische. Neff steht dabei, verwundert über seinen großen Kollegen. Wir berathschlagten, in welcher Art das Lied am besten zu veröffentlichen. Campe schmunzelte: „Wenn es einschlägt, so kann es ein Kleinlied werden. Erhalten Sie drei Becher, worb mir einer zukommen.“ Ich schreibe es unter dem Namen der jämmerlichsten Tanzmusik ab, Campe liest es ein, und wir schätzen. Am 4. September bringt mir Campe das

Schilgenlinien einiger mediterränen Damen zu durchbrechen, indem er regerlos scharrte: „Küentenan Meiersfeld, Küentenan Meiersfeld. . .“ Dabei erpöste er aber auch den glücklichen Augenblick, um dem Kellner ein Glas Bowle vom Brett zu stößen, es auszutrinken, ohne sich dabei zu verkleiden, und wieder niederzulegen. Dann brangte er mit neuer Besonnenheit weiter, um die Vorstellung von vorn zu beginnen und sich später im Büffetzimmer von neuem zu stärken.

Die Quadrille nahte. Fast befangen, trotz eines fünfjährigen Gesellschaftselbstganges, stand der junge Offizier vor Fräulein von Hohensthal, um ihr den Arm zu bieten. Es wurde ihm nicht leicht, seinen Augen zu gebieten: sie pflegten allezeit frei und unbefangenen, wie sein ganzes Wesen, die Sprache seiner Seele zu reden, und er fürchtete jetzt fast ihr vorzügliches Ausplaudern. Wenigstens schlug die schöne Armgard schnell die Lider nieder, als er sprach die Bewunderung, und gab ihrem Kavaliere den Arm. Die Musik begann wieder signalartig, ging aber bald zur eigentlichen Tanzweise über. Es waren melodische italienische Klänge aus einer mit Gebrüch, Dolch und Gift verschwenderisch ausgestattetten, reizenden, italienischen Oper, mit der Sterbeszene walzte man ab. . . „En avant quadre!“ sang der erste Kommandant, fast zu laut für einen Ballsaal. Der verheiratete Rittmeister, der ihn gab, war eben das Kommandiren gewohnt, wenigstens der Schwadron gegenüber. . . Und unaufhaltsam entwickelte sich nun in rhythmischen Schritten der reizendste aller Tänze. Graziös schwebten die Damen dahin, und gewandt stützten die Herren zwischen ihnen durch — immer wieder löste und schloß sich die amnuthige Kette.

Der „kleine Willy“ verjügte sogar beim Solo in unüberwundener respektvoller Erinnerung der kaum glückselig abfolgenden Tanzstunde einen wohlgeklungenen, äußerst süßen Entschlaf, zum hellen Entsetzen seiner überreifen Dame. . . Bei der chaine gab es natürlich großartige Konfusion, die ein jeder dem andern in die Schuhe schob. Erst nachdem das Fiasko eingeleitet und gehörig belacht, gelang das Kringeln. Die Unterhaltung Küentenan Meiersfelds mit seiner Tänzerin war kaum über das Niveau der

gewöhnlichen Ballunterhaltungen hinausgekommen. Man begann natürlich — wie bei jeder gebildeten Unterhaltung — beim Wetter. Vieleicht weil aber heute der erste Frühlingstag gewesen war, dächte den beiden das Thema nicht langweilig. Der Küentenan lauschte überhaupt nicht auf die Stimme als auf die Worte. Der Ton kam so voll und rund aus der jungen Brust hervor, ein wenig tief: dafür beim Nachen hell wie Vorklingel.

Das Schöne auf Erden geht am ersten zu Ende, auch die reizendste Quadrille. Notzerrungen mußte Küentenan Meiersfeld das Fräulein endlich verlassen. . . Sinnend sah sie ihm einen Augenblick nach.

„Sinnliche Argmat, wer ist dein letzter Tänzer? — Das ist ja ein ganz reizender Mensch, diese distinguirten Manieren! Wo hast du den her? — Und verliebt ist er auch schon in dich, und zwar bis über beide Ohren! Still, ich verstehe mich auf solche Dinge, wir kennen das aus Erfahrung! Aber wer ist's denn eigentlich? Sprich doch endlich!“

„Du läßt mich ja gar nicht zu Worte kommen, Eva! Vor allen Dingen aber rede leise!“ sagte Armgard hocherschrocken und mehr noch mit den Augen, als mit Worten bittend.

„Ja doch! Aber rede endlich, ich brenne!“
„Hier lies seinen Namen auf der Tanzkarte.“
Die kleine junge Frau mit den großen Kinderaugen, die Armgard's Arm genommen hatte, durchlachte den Namen glücklich heraus.

„Wie lange ist er denn schon in eurem Regiment?“
„Ich glaube, erst jetzt gefiern.“

„Wie gesagt, er ist ganz reizend, Manieren wie ein Prinz! — Wie du roth geworden bist, empfindliche Mimose! Steht es so mit dir, mein Herz? — Still, ich schweige ja schon! . . . Bitte, wie gefallt dir meine Toilette? Ist sie nicht hümmlich? Die Spigen sind aus Brüssel. Arthur ist der reine Engel, er hat selbst an bon marche geschrieben. Du hast auch meinen Geburtsstagsstich noch nicht gesehen. Er war zum Brechen voll, Atlas, Spigen, Parfüm und Handschuhe, ein ganzes Duzend, fornbuntenblau und cremefarbige — sogar sechsstüppige.“

— Dabei schob Frau Eva v. Heldorf die Perlen, die ihren weißen Hals umschlangen, spielend hin und her, wie einen Rosenkranz, der Welt Freude! . . . Bitte, liebe Armgard, siehe einmal nach, ob die Schleppe ausgefrissen ist, nach dem ersten Tanze schon gab es einen Krach. . . Danke dir, du bist jetzt gültig! Willst du mich nicht morgen besuchen? Ich werde mit unsem Nebenbauer kommen und dich abholen.“

„Ich will mit Mama sprechen, zuzagen kann ich's noch nicht, liebe Eva! Mama leidet jetzt oft an Migräne und mag mich nicht erbrechen. Auch Papa vermisst mich ungern, wie du weißt.“

„Kannst du, ich will schon bitten! Du weißt, ich verstehe's. Wenn ich mich einmal aufs Bitten lege, kann niemand „Mein“ sagen. Aber da kommt ja mein Tänzer!“

Es war diesmal Küentenan v. Berndt. Er liebte es, mit verheirateten Damen zu tanzen, besonders mit älteren: die überflüssigen Worte der Tänzerin legten der eigenen noch nicht unaussprechbaren Würde zu.

Frau v. Heldorf folgte ihm lachend und ließ die Freundin zurück. Diese schaute sich zuerst schüchtern um, ob niemand ihre Unterhaltung mit der Pensionatsfreundin belauscht habe. Die kleine Frau war herzensgut, aber noch des brillanten drehsender Pensionats und der vollen amnuthigen Jahre, die sie vor Armgard von Hohensthal voraus hatte, noch ziemlich unzerogen. Armgard war froh, daß sich zufällig niemand in unmittelbarer Nähe befand und das Gespräch mit angepöbt hatte, selbst Baron Forstner nicht, der sie doch sonst immer mit Argusaugen biitete. Nur drüben am Fenster stand noch immer ihr Adulantenlänger und schaute herüber. Aber er schlug die Augen nieder, wie ein Mädchen, als sie es bemerkte. Da trat der Oberst zur Tochter heran.

„Bist du zufrieden mit der neuen Tanzacquieszenz?“ frag er.

„Vollkommen, Papa, Küentenan Meiersfeld tanzt vorzüglich.“

„Ueberhaupt charmanter Junge!“ meinte der Oberst. „Auch gut empfinden. Schade, daß er nicht von Familie. . . Reiten kann nur Ritterblut.“

lieb der Deutschen mit der jüdischen Melodie in Noten, zugleich sein Bildnis etc."

Diese Melodie der österreichischen Volkshymne ist dem Liebe unermüdet geblieben, da Hoffmann von Fallersleben, wie er öfters äußerte, unter den bald entstandenen Kompositionen derselben keine fand, welche den treueren, unigen Ton jenes populären Liedes annähernd erreicht hätte. In der Weise wird das auf einjamer Insel geschaffene Lied, wenn auch dem Dichter dafür ein eigentlicher Ehrenlohn versagt war, fort und fort an allen patriotischen Fest- und Gedenktagen, namentlich von der deutschen Jugend mit Begeisterung angefangen und hat sich für immer zum echten deutschen Nationalliede aufgeschwungen.

Deutschland in Süd-Wirika.

Der Kampf der Voers gegen England hat die Sympathie Deutschlands dochgerungen, umso mehr, als diese Voers keineswegs nur Holländer, sondern zu einem beträchtlichen Theile Deutsche und Abstammungslinge eingeborener deutscher Familien sind. Der „Hofer Anzeiger“ ist in der Lage, interessante Mittheilungen aus einem Briefe*) des Präsidenten Martin Wilhelm Pretorius, dessen Familie aus Naumburg am Hoher Hofen, als Pretoria, der Hauptstadt der gleichnamigen jungen Republik zu machen. Wir entnommen dem Schreiben folgendes: Unsere Verfassung war, der jungen Republik angemessen, sehr einfach. Der Staatspräsident wurde für die Dauer von fünf Jahren gewählt. Von zur Seite steht der „ausführende Rath“, der aus vier Mitgliedern besteht, nämlich aus dem oberkommandirenden General, dem Concernements-Sekretär und zwei anderen Mitgliedern, denen außer der Zeit der Parlaramentsöffnung kein offizielles Amt obliegt. Der gesetzgebende Körper ist der „Volksrath“, er besteht aus Bürgern aus allen Theilen des Landes, und welche werden durch Stimmeneinheit vom Volke gewählt. Er hält alljährlich einmal Sitzung, theils um neue Landesgesetze zu entwerfen und zu sanctioniren, theils um alle zu revidiren und, wenn nöthig, zu ändern.

Für die Rechtsprechung ist über jedem Distrikt ein Landrath gesetzt, der mit einigen Räten als geringen Sachen übernimmt und sachliche für große gerichtliche Fälle kommt drei dieser Landräthe jährlich einmal in jedem Distrikt zusammen, denen eine Anzahl Geschworener beigegeben sind. Diese zusammen bilden den hohen Gerichtshof. Jeder Distrikt hat einen Kommandanten, der allein in Kriegszustand Befehl hat.

Die Distrikte sind wieder in Kreise eingetheilt, deren jeder ein Unter-Magistrat, ein Kreuze ein Feldkommandant vorsteht. Die Landessprache ist die holländische, doch wird auch viel englisch und deutsch gesprochen.

Das Land ist fruchtbar und das Klima gesund. Die hochgelegenen Striche eignen sich zur Viehzucht, besonders Schafzucht; die tiefer gelegenen und durch hohe Berge von rauhen Wäldern geschützten Striche eignen sich zum Anbau aller Arten von Feldfrüchten, ferner zu Plantagen von Zuckerrohr, Kaffee und Baumwolle, besonders für Tabak. Die Fruchtbäume wachsen und tragen schnell; außer den Pfirsichen und den in Europa vorkommenden Obstarten gedeihen alle Arten von Südfrüchten.

Die Berge sind reich an Metallen, als Zinn, Kupfer, Blei, selbst Gold und Silber sind vorhanden, aber noch fehlen die nöthigen Anstalten, Geräthschaften und besonders des Verhauens kundige Männer, um die in der Tiefe ruhenden Schätze an das Tageslicht zu fördern. Mit der Zeit, so hoffe ich, wird jedoch diesem Mangel abgeholfen werden, und besonders Verzagene würde es mir genähren, Deutsche hier zu sehen, die im Bergbau erfahren sind. Ich bin dieserhalb bekanntlich schon vor Jahren mit Preußen in Verbindung getreten und habe ein Schreiben an Kaiser Wilhelm abgeben lassen.

Ein Geschaen steht in Aussicht, und so hoffe ich, daselbst auch die deutsche Sprache als eine sehr befreundete sich

*) Der Brief ist von Ausbruch der Feindschaften mit England geschrieben.

Armgart antwortete nicht, schien aber bei sich zu überlegen. „Ich werde dich zur Abkühlung ein wenig in Saale und ab süßeren, Kleiner! Du glühst ja förmlich!“ Und halb väterlich jählich, halb weltmännlich und sanftermüthig bot der Oberst der Tochter den Arm an.

Zugleich war auch der große Augenblick des Ballseppers herangekommen. In der großen Welt ist man noch nicht einzig über das beste Arrangement derselben. Mangelhaft erscheint es ziemlich ein jedes, wie Menschengenügendes Robinsonfuss zum glücklichen humoristischen Ausdruck bringt. ... In der Provinzialstadt galt — hauptsächlich durch den auf den Ressourcenrällen stark vertretenen Landadel — noch die gute alte Sitte, daß man, anstatt zum Fest zu drängen, sich an lange, feierlich gedeckte Tafeln setzte. Es war dieser große Augenblick für die respektiven Väter die Höhe des Festes. ... Hochaufatmend und mit wiedereröffneter Raune hielten sie die Serviettenzettel unter dem Kinn in die Kravatte und fragten ihre Nachbarn: „Weiß er noch?“ ... Natürlich pflegten sich dabei ganz von selbst allerlei Gruppen zu bilden.

Sie Gruppe des Obersten gehörte selbstverständlich der diensteifrige Regimentsadjutant, aber auch Baron Forstner hielt sich durch die Protection der Obristen einen Platz in unmittelbarer Nähe zu sichern verstanden. ... In selbst Stenanten Miersfeld war es ohne Schwierigkeit gelungen, sich einer Familiengruppe anzuschließen. Rittergutbesitzer v. Helfdorf, der glückliche und verlebte Gatte von Armgarts Pensionersreim, dessen Bekanntschaft der Anknüpfung bilden im Wunschimmer gemacht, hatte ihn in sozialer Bräutlein eingeladen, sich zu ihm zu setzen. Und so lag er denn kleinen, liebenswürdigen, vorlauten Frau v. Helfdorf gerade gegenüber — leider ohne von dem Entzücken derselben zu wissen —, und diese hatte nicht allein vollauf Gelegenheit, die „prinziplichen Manieren“ ihres vis-à-vis in der Nähe zu beobachten, sondern sich sogar anderthalb Stunden lang mit demselben zu unterhalten.

(Fortsetzung folgt.)

entfallen zu sehen. Die wichtigsten Produkte des Landes, die als Handelsartikel sich zum Export eignen, sind Eisen, Straußfedern, Wolle, Felle, Tabak u. s. w., später jedoch werden die Metalle das Ueberwiegende der Ausfuhr ausmachen.

Das Land hat noch keine eigene geprägte Münze, das fürstliche harte Geld ist das englische. Unser eigenes Geld besteht in Banknoten, die auf ein Pfund Sterling lauten.

Für gute, unerschöpfte Kolonien haben wir noch viel Platz, und mein Wunsch wäre, daß sich recht viel Deutsche hier anfordeten. Die vielen hier ansässigen Deutschen kommen alle sehr gut fort. Am sichtbarsten und brüderlichsten ist der Mangel an guten Ärzten und an Lehrkräften für alle Zweige, sowohl der elementaren als der höheren Wissenschaften. Wunsch steht ganz, und das Land wird erst leben und Geist bekommen, wenn beides, Wissenschaft und Kunst, mehr vertreten sein werden. Hier könnte Deutschland uns Hilfe bringen!

Kirchliche Anzeigen.

Marienthorke: Den 5. März der Steiger Sordter mit G. S. Reimde. — Den 6. der Kaufmann Fische mit A. J. W. Kirchhoff. — Der Kesselführer zu Schochwitz mit W. B. Kerber.

Kirchparochie: Den 8. März der Kaufmann Müller mit C. S. Daniel.

Remmert: Den 6. März der Schmied Frische mit J. W. Wölkel geb. Rauer.

Geborene und Getaufte:

Marienthorke: Den 11. Oktober 1879 dem Baugewerksmeister ein S., Emil Walter. — Den 1. September 1880 dem Kupfer Weise eine L., Auguste Martha. — Den 5. Oktober dem Handarbeiter Müller ein S., Karl. — Den 4. November dem Maurer Willing ein S., Karl Gustav. — Den 5. dem Kaufmann Lehmann eine L., Eugenie Margarete Paula. — Den 13. Dezember dem Rentier Kneusel eine L., Ida Frieda Minna. — Den 30. Januar 1881 dem Handarbeiter Wörche ein S., Friedrich Otto.

Kirchparochie: Den 9. Oktober 1877 dem Schneidermeister Wiedenbich ein S., Konrad Peter Franz Kurt. — Den 18. Januar 1880 dem Jäger eine L., Hermine Eleonore Antonie. — Den 26. November dem Bremser Wäch ein S., Christian Johannes. — Den 4. Dezember dem Dienstmann Volgt eine L., Auguste Martha. — Den 20. dem Kunst- und Handelsgelehrten Weizges eine L., Anna Margarete. — Den 27. dem Schneidermeister van Freeden ein S., Selar Heinrich. — Den 1. Januar 1881 dem Post-Pausdiener Vange eine L., Minna Martha. — Den 13. eine unehel. L., Selma Emma Anna. — Den 30. dem Restaurateur Wörich ein S., Friedrich Kurt. — Den 8. Febr. dem Fabrikarbeiter Isaac ein S., Friedrich Richard. — Den 10. dem Bremser Lehmann eine L., Anna Marie Elisabeth. — Den 24. dem Schuhmacher Schwenger eine L., Anna. — Den 7. März dem Bremser Schade Zwillingstöhne: 1) Hans, 2) Gottfried.

Wörichparochie: Den 16. Okt. 1880 dem Brauereibesitzer Müller eine L., Elisabeth Helene. — Den 22. November dem Drochsenfischer Wämann eine L., Luise Martha. — Den 2. Dezember dem Schloffer Winter ein S., Johannes Waz. — Den 12. Februar 1881 dem Handarbeiter Stummer eine L., Marie. — Den 20. dem Handarbeiter Kalze ein S., Friedrich Hermann Waz. — Den 25. eine unehel. L., Marie. — Den 28. dem Maurer Schröder in Wülberg ein S., Friedrich Paul. — Den 1. März eine unehel. L., Minna. — Ein unehel. S., Hermann.

Dornkirche: Den 19. November 1880 dem Kaufmann Köster eine L., Gertrud Vertha. — Den 13. Dezember dem Unterversteiger-Rendant Wolke eine L., Amalie Marie.

Remmert: Den 14. November 1878 dem Arbeiter Blume ein S., Robert Otto. — Den 2. April 1880 dem Kupferschmied Schalling eine L., Luise Rosa Margarete. — Den 15. Oktober dem Drochsenfischer Hestling ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 27. Dezember dem Militär-Invalide Eder ein S., Franz Paul. — Den 3. Febr. 1881 dem Stellmachermeister Vämann eine L., Friederike Auguste Johanne. — Den 1. März ein unehel. S., Eugen Edmund. — Den 21. Dezember 1880 dem Wärendriener Vange eine L., Antonie Elise.

Glauch: Den 7. November 1880 dem Fabrikarb. Arndt eine L., Marie Emma. — Dem Maschinenhoffer Meyer ein S., Karl Richard. — Den 10. dem Seiler Hoffmann eine L., Anna Hilba. — Den 28. Dezember dem Marktbesitzer Richter eine L., Margarete Martha Clara. — Den 1. Januar 1881 dem Schmied Müller ein S., Karl Richard. — Den 5. Februar dem Glendreber Rikau eine L., Emilie Auguste.

Das Beneß für die Herren v. Erdberg und Gärtner.

Wie in dieser, so werden auch in nächster Woche, da die Winterzeit bereits ihrem Ende naht, wieder zwei Benefizvorstellungen stattfinden müssen, und zwar am Dienstag den 15. d. M. die der beiden oben genannten Herren, welche sich durch ihr gewöhnliches und echt künstlerisches Streben stets bestens ausgezeichnet und durch ihre äußerst wackeren Leistungen immer der Gunst des Publikums zu erfreuen gehabt haben. Kommt dazu nun noch die Wahl eines vortheilhaften Stüdes, „Der Goldbauer“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, das hier bisher gern gesehen ist, so dürfen die beiden jungen, talentvollen Künstler wohl an ihrem Gelingen auch reichen Zutruß rechnen, ein Wunsch, den wir aufrichtig mit ihnen theilen.

Bermischtes.

— Eine türkische Hochstaplerin. In Konstantinopel existirt eine Frau, Namens Hürre Hanum, Gattin des türkischen Staatsbeamten Ruzet Efendi, deren Hauptgeschäfts darin bestand, daß sie für unbedeutende türkische Bräute die zu deren Hochzeitstag nöthigen Schmuckstücke

bei den Juwelieren der Stadt gegen eine kleine Entschädigung entlehnte und dafür die nöthigen Garantien leistete. Die Frau betrieb schon seit Jahren dieses Geschäft und war daher in Konstantinopel allgemein bekannt. In der vergangenen Woche entnahm sie abermals solche Schmuckstücke und zwar im Betrage von circa einer halben Mill. Francs. Einige Juweliere wurden jedoch diesmal von Argwohn befallen und begaben sich nun vereint zu dieser Frau, um ihre Sachen zurückzufordern. Dort angekommen, erklärten sie, daß Hürre Hanum von Wohlthun befallen worden sei. Die Polizei ließ nun sogleich das Haus absperrern und die angeblich Verirrte unter Beobachtung stellen, da man glaubt, sie singte ihren Wahnsinn, um so die Kostbarkeiten, die sie unterdessen schon bei Seite geschafft hatte, nicht mehr zurückfinden zu müssen. Es wird behauptet, daß die Juwelen schon nach Paris gebracht worden seien.

(Ende eines Zeitigen.) In einem heftigen Dorfe ist ein Weibchen, der 800000 M. in seinem Leben zusammengespart, von einem Baume gefallen, wo es düres Holz fällen wollte, um sich eine warme Stube zu machen. (Das) die Anwendung des Kachages) zur Betäubung bei Zahnoperationen nicht immer ganz gefahrlos, dafür bietet folgender, vom „St. M.“ erzählter Vorfall ein bedauerliches Beispiel. Ein junger Mann hatte sich kurz vor Weihnachten bei einem der renommierten Zahnärzte Berlins Befuß zu einer leichten Operation dementals Kachages betäuben lassen. Obwohl nun von ärztlicher Seite wie vom Patienten alle Maßregeln getroffen waren, um etwaigen schädlichen Wirkungen der Betäubung zu entgehen, wurde der junge Mann dennoch nach vollendeter Operation ohnmächtig und befindet sich seitdem in einem krankhaften Zustande, dessen Symptome von Berlinern Meigen mit größtem Interesse beobachtet werden. Seine Nerven sind so empfindlich geworden, daß selbst das leiseste Geräusch ihn erzittern macht. Trotz der grenzenlosen Mühseligkeit seines Körpers und Gehirns können dem Verlangenen nur starke Morphinum-Einspritzungen den ersehnten Schlaf verschaffen. Dabei ist während der ganzen Zeit seiner Erkrankung erst eine sehr geringe Besserung eingetreten. Democh hoffen die Ärzte, welche dem merkwürdigen Krankheitszustande ihre größte Aufmerksamkeit widmen, den Patienten wieder herzustellen. Es ist dies eine der ersten Erkrankungen resp. Verstimmungen durch Kachages, welches sich ja im Allgemeinen als ein unsicheres Betäubungsmittel erwies. So wurde beobachtet, daß bei Anwendung von Chloroform der Procentgehalt der dadurch Erkrankten mehr als das Doppelte beträgt wie beim Kachage.

Kirchliche Anzeige.

Synagogen-Gemeinde: Montag den 14. März Abends 6 Uhr Gottesdienst u. Predigt von Hrn. Dr. Fröhlich.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Table with columns: Anstalt, Anz., Gekauft. Lists various banks and their exchange rates, including Hallesche Stadt-Obligationen, Pfandbriefe der Provinz Sachsen, etc.

Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Table with columns: nach, von, and arrival/departure times for various stations like Aschersleben, Breslau, Sorau, etc.

Loose zur Gefälligkeit Ausstellung a 1 M. Expedition d. Bl.



Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen resp. deren Angehörige, welche Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der aktiven Militär-Dienstpflicht wegen häuslicher Verhältnisse zu dem bevorstehenden Ersatzgeschäft bei uns anbringen beabsichtigen, fordern wir hierdurch auf, solche spätestens bis zum 25. d. Mts. in unserem Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, woselbst auch die zu den Anträgen vorgeschriebenen Formulare zu haben sind, abzugeben.

Halle, den 8. März 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Beendigung des Ersatz-Geschäfts wird die Klassifikation der Mannschaften des kaiserlichen Standes stattfinden. Die Mannschaften der Reserve, Land- und Gewehr- und der Ersatz-Reserve I. Klasse, einschließlich der diesen Kategorien angehörenden Civil-Beamte, welche auf Zurückstellung bei eintretender Mobilmachung rücksichtlich ihrer häuslichen und gewerblichen Verhältnisse gemäß der Bestimmungen des § 17 der Controlordnung zu reklamieren beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, die hierauf bezüglichen Anträge spätestens bis Ende d. Mts. in unserem Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, woselbst auch die zu den Anträgen vorgeschriebenen Formulare zu haben sind, bezugs, deren weiteren Prüfung abzugeben.

Halle a/S., den 8. März 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der beim unterzeichneten Lehramte in den Monaten Januar, Februar und März 1880 verlehnten resp. erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 1 bis 12560 tragen - Pfandheime mit schwarzem Grund - findet

Freitag am 8. April 1881 Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und folgende Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Auktions-Lotale des Lehramtes statt.

Einschlüssen und Erneuerungen dieser Pfänder werden nur bis **Sonnabend den 26. März 1881** angenommen.

Halle a/S., am 15. Februar 1881.

Das Lehramt der Stadt Halle.

Nöder, Impetor.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Marktordnung vom 25. Mai 1880 wird der auf Dienstag den 22. März dieses Jahres fallende Wochenmarkt wegen der am diesem Tage stattfindenden Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers auf

Montag den 21. März d. J.

verlegt.

Halle a/S., den 5. März 1881.

Die Polizei-Verwaltung.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Januar 1881.

Versichert 55930 Personen mit 377,800,000 Mart.
Bankfonds 95,880,000

Dividende der Versicherten im Jahre 1881: 39 Prozent der Jahresprämie. Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, gewährt alle Ueber-schüssig-keits- und unterwirft an die Versicherten zurück und zahlt nach dem Tode des Versicherten die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vor-schrifts-mäßigen Berechtigung ohne Zins-Abzug aus.

Bestandungsanträge werden vermittelt:
in Halle a/S. durch **L. Hildenhagen**, Kleiner Berlin 3.
W. G. Beyer, Leipzigerstraße 84.

Die städtische Bürgerschule

beginnt das neue Schuljahr **Freitag den 1. April cr.**, deshalb bitte ich, die Kinder, welche obige Vorschriften vom gedachten Termine ab besuchen sollen, in den **Vormittagsstunden des 23. und 24. d. M.** unter Vorlegung des Tauf- und Tauf-scheines bei mir anmelden zu wollen.

Halle, den 5. März 1881.

Scharlach, Schuldirektor.

Schulan gelegenheit.

Die schulpflichtigen Kinder, welche vom 1. April d. J. an die städtischen Volksschulen besuchen sollen, werden

Mittwoch, den 23. März und

Donnerstag, den 24. März

in den Vormittagsstunden von 8 Uhr ab in der alten Volksschule, neue Promenade 13, aufgenommen.

Bei der Anmeldung der Kinder sind Tauf-scheine und Tauf-scheine vorzuliegen.

Marxner.

Auction.

Dienstag den 15. d. M. Vormittags 11 Uhr soll am Auen ein zur Fracht-schiffahrt dinstimmter **Saalkahn** von 383 Ctr. Tragfähigkeit, 1 Wagen, Geschirre, Karren, Tische u., welche zur Gebr. F. & G. Glöckner'schen Konturs-Waage gehören, versteigert werden.

Halle a/S., den 10. März 1881.

Petschick, Gerichts-Vollzieher.

PASTORIL

Fleisch-Extract aus **Paisandu (Uruguay - Süd-America)**, in den beliebtesten Patent-Verschlussdosen (1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Pfd.) und unter Controlle der beideten Handels-Chemiker Herren Dr. Ulex u. Dr. Gilbert, offeriert das **General-Depot von Carl Otto Rade**, Hamburg. Vertreter: **Gebrüder Dammann**, Halle a/S.

Zu haben bei den Herren **Ferd. Rummel & Co.**, Leipzigerstr. 98, **Theodor Schneider**, Geiststrasse 32, **Adolph Schmeder**, Markt 8, **Franz Dannenberg**, Henriettestr. 28, **Haacke & Hennig**, gr. Klausstrasse 16, **A. Assmann**, Königsplatz 6, **Oskar Jauch**, gr. Ulrichstrasse 34, **Theodor Brandt**, Bernburgerstrasse 30, und allen grösseren Delicatessen- und Colonialwaaren-Händlern.

Wer reell und doch billig kaufen will, der gehe zu neben dem alten Dessauer. **R. Broemme, Uhrmacher**, am Eingang der Spiege-gasse, **grosse Ulrichstrasse 48.**

Empfiehlt sein Lager echter Schweizer **Taschen-Uhren, Regulatoren u. Wanduhren.**

Nur durch persönliche Einkäufe in den Fabriken der Schweiz wie im Schwarzwald bin ich im Stande, nur gute und doch die billigste Waare zu liefern.

Reparaturen werden gewissenhaft und billigst ausgeführt.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Sobardt in Halle - Expedition im Wasserhaus - Buchdruckerei des Wasserhauses

Auction.

Dienstag den 15. März c. und folgende Tage von Nachmittag 1 Uhr ab versteigere ich Sophienstraße 11 in der Restauration **Friessleben'schen Konturs-Waage**: Sophas, Tische, Mohrfühle, Schränke, Spiegel, 1 Bier-druckapparat, Federbetten, Wäsche, Porzellan, Glas- und Hausgeräth, sowie ca. 100 St. Roth- und Weißweine.

W. Elste,

Bevwalter der Friessleben'schen Konturs-Waage.

Das rühmlichst bekannte echte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Heil- und Zuggpflaster**, mit Stempel **(M. RINGELHARDT)** und der Schutzmarke auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 A. aus den bekanntesten Apotheken. Zeugnisse liegen dajelbst aus. **Dieses Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Plaster.**

Detail-Verkauf. **Meuselwitzer Briquettes**, pro 100 Stück 50 Pfg. **Oberröbl. und Luckenauer Briquettes** nach Gewicht billigt. **Teutschenth. Presssteine**, pro 100 Stück 1 Mart 50 Pfg. **Eulner & Lorenz**, Charlottenstrasse 2a.

Chocoladenfabrik von Fr. David Söhne, Geiststrasse 1, Markt 19, liefert gute **Chocoladen** und **Pulver** zu civilen Preisen.

Unterleibs-Bruchleidenden wird die Bruchsalbe von G. Sturzengager in Gerisau, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält feinsten schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Wunderröthe. Zu beziehen in Zwickau bei G. Sturzengager selbst als durch nachstehende Niederlage. Ansteh. wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansteh. bereit. 13) „Ich soll für einen guten Freund, der einen Strich hat, um einen Kopf Bruchsalbe bitten, und wenn diese, wie bei mir, bei ihm doch 72 Jahre alt bin und an einem Doppelbrüche litt, solche Wunder der Wirklichkeit zeigt, so werden auch meiner Ehefrau nach diese Striche damit machen. 2) in Halle a/S. in der Apotheke. **Chr. Schmidt, h. Lehrer.** - Zu haben in Berlin: Köpenicker Apotheke, Jentzenstr. 16.

Strumpfwaa ren - Lager eigener **Maschinen-Strickerel**. Strümpfe, Socken, Beinlängen, Gamaschen, Kniewärmer, Leibbinden, Höschen. **Damen- und Kinder-Röcke und Kleidchen** in allen neuen Farben und Mustern, gutsitzend, liefern sauber gearbeitet aus besten Garnen billigst **Geschwister Storch**.

Von köstlichstem Traubengeschmack. **Sträuben-Brust-Kaugummi**. Gegen Husten, Catarrh, Heizerkeit, Verstopfung, Hals- und Brustleiden, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien, Keuchhusten der Kinder das angenehmste, seit 15 Jahren vorzüglichst bewährte Hausmittel. - Allein ächt mit neugier Verstopfungsmittel des gerichtlich anerkannten Erfinders in Halle a/S. bei Herren **Heimböhl & Co.**, Droguen-Handlung, Leipzigerstraße 109; - ferner in Schafstädt bei **C. Apelt**, - in Bitterfeld bei **G. Ikker**.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: **Dr. King's Heilmittel** werden sofort Schwere Kranke die Lebensgefahr erkennen, das auch wenn nur die schiefen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erlangen können. Es sollte daher jeder Kranke, selbst wenn bei ihm bislang alle Heilmittel erfolglos geblieben, sich vermannen, diese Heilmittel zu probieren, welche sich bewähren und nicht nur, sondern auch die Kranken zu heilen, sondern auch die Kranken zu heilen, sondern auch die Kranken zu heilen. **Dr. King's Heilmittel** sind in Halle a/S. bei **Heimböhl & Co.** zu beziehen. **Dr. King's Heilmittel** sind in Halle a/S. bei **Heimböhl & Co.** zu beziehen.

Sopha wegen Umzug billig zu verkaufen **Auguststraße 5a.** Für den Inzeratenteil verantwortlich: **H. Uhlmann** in Halle. (Hierzu eine Beilage.)